

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 27

Artikel: Fortsetzung meiner langsam Bergreise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 6ten Februar 1793.

N^o. 27.

Fortsetzung meiner langsamten Bergreise.

Pour être parfaitement brave, ce n'est point assez de ne point redouter l'épée des hommes, il ne faut craindre la langue des femmes.

3tes Kapitel.

Vorbericht.

Was ist Gold und Silber, was ist selbst ein halbes Königreich gegen einen Trunk Wein, wenn man nach einer schwulen Sommerreise recht durstig ist? -- Dieser fernhafte Aufruf will weiter nichts sagen, als daß ein Glas Traubensaft schon oft die größten Weltbegebenheiten veranlaßt hat. Mögen mein netwegen überfluge Geschichtschreiber zu großen Thaten große Ursachen aufsuchen, ich für meinen Theil bleibe bei der alten Wahrheit: Aus dem Kleinen erwachst das Große. -- Gestern bey meinem gewöhnlichen Frühstück, das heißt: bey dem Kaffee mit Schotten, versprach mir ein schöner, hoffnungsvoller, junger Herr eine Flasche Burgunder, wenn ich meine Bergreise fortsetzen wolle. Hier ist sie, meinem obigen Grundsatz zu Folge; auch wird mich nichts in Zukunft von meinem Unternehmen abschrecken. Die Nachwelt soll einst von mir sagen: Vergebens erhub sich Satan wider ihn, umsonst stunden die Weiber wider ihn auf, er thats, und vollbrachte die größte der Reisen.

Die Thür öffnete sich, wie gesagt, und man trug das Essen auf. Dieser fröhliche Anblick stillte auf einmal all seine Löwenwuth; er setzte sich wieder hinter den Tisch, mit all der Seelenruh, mit all dem gesegneten Appetit, als wenn er weder Katz noch Maus gesehen hätte.

O wie glücklich sind doch all die Leute, deren Geist weder durch Nachdenken noch Bücherlesen besleckt ist! Sie genießen die Gegenwart mit vollem Herzen, ohne sich die Lebensstunden mit unzeitigen Betrachtungen zu verbittern. -- Unwissenheit, du erstes Geschenk paradiesischer Unschuld, wie wenige kennen das Glück, unter deinen wohlthätigen Schatten alle Naturfreuden in süßer Unthätigkeit zu verkosten! Ach du wohnest gleich dem balsamischen Schlaf nur bey jenen gern, die an Kopf und Herze lahm, sich nach einer fetten Mahlzeit nachlässig in ihren Lehnsstuhl werfen! -- O meine liebe Zeitgenossen, wenn ihr an der Wahrheit meiner Gedanken zweifelt, so seht hier meinen getreuen Hanns! Wirklich rückt er voll majestätischer Selbstzufriedenheit die Schüssel vor sich, und wirft die heißen Pastetleins zu zwey bis dreyen hoch in den leeren Abgrund hinunter, gießt von Zeit zu Zeit ein Glas Wein darauf, das in seinem glühenden Magen eben die erfrischende Wirkung thut, als ein kühler Plazregen bey schwüler Sommerhitze. -- Bereits hat er diesen Handgrif auf die Schüssel schon so oft wiederholt, daß sein Bauch zuschends zu einer recht prälatenmässigen Größe heranschwillt. -- O dreymal seliges Geschöpf gegen mich armen Teufel, der ich da auf meinem Stuhl sitze, tiefsinzig und ernst, wie ein Nachtwächter, der mit gefalteter Stirne über die große Aufgabe nachsinnt, wie und wo er des Morgens einen Schluf Schnapps gratis aufgabeln könne! -- Was helfen mir meine philosophischen Grübeleien über die Käuze? Der Stärkere hat ja schon seit der Weltgründung den Schwächeren aufgefressen. Der Despotische Mäusefang der Großen ist ja eine Sache, die man

leider

leider in geistlichen und weltlichen Büchern vertheidiget!
Und was noch das verfluchteste von allem ist, die gegenwärtigen --

Gastg. Aber Hr. Freund, schmeckt ihnen das Essen nicht? Sehen Sie, ihr Neistnappe hauset und wirthschaftet mit den Pastetleins wie ein ungarischer Husar. -- Ja, die Ungarer, das sind Kerls! skink, muthig, unermüdet, kurz, Sie haben keine Idee davon. -- Seitdem ich unter dem Jägerchor --

Ich. Was, Sie sind auch militair?

Gastg. Ich! -- Ich!!! Dieses vollwichtige Ich begleitete er mit einem so furchterlichen Kriegsblick, und drückte den Hut so bombardierungsmäig aufs rechte Aug, daß Hanns und Ich, wären wir in diesem entsetzlichen Augenblick die berühmten Festungen Belgrad und Gibraltar gewesen, urplötzlich, wie Lissabon, in die Erde versunken wären.

Vor lauter Schrecken griff ich nach einem Glas Wein; Hanns ward so erschüttert, daß sein Magen auf einmal die ganze Ladung verdaute. -- Ein schauerliches Stillschweigen, wie über den Blutgefelden nach einer ungeheuern Schlacht. -- Ich benutzte diese Zwischenzeit, und ramasirte zusammen, was Hannsens siegreicher Appetit noch verschont hatte.

Ich. Was sind wir schuldig, Hr. Gastgeb?

Gastg. Für Sie ist es 12 Bz. 3kr. Man muß gute Freunde immer menschlich behandeln, das ist die Sache.

Ich. Hier haben Sie einen Wechsel auf Abschlag, für das übrige will ich Ihnen eine Handschrift machen.

Gastg. Ach, schon wiederum etwas Lauspapier!

Ich. Um Vergebung, der Wechsel ist prima vista zahlbar, und lautet auf Hrn Schwendimann.

Gastg. Donner und alle Wetter! -- Schwendimann, der Dok --

Ich. Nein, der Buchbinder; wir stehen mit einander in Rechnung; zwar bin ich ihm fünfmal mehr heraus schuldig, macht aber nichts; Wir Handelsleute nehmen es en gros nicht so genau.

Gastg. Ja, das ist was anders! -- Brauch auch keine Handschrift, Sie sind mein Freund, und es macht mir Freud und Ehre einen Mann von ihrem Schlag zu bewirthen. -- Wünsche viel Glück auf die Reise. Gehet Sie fein züchtig immer dem Haag nach, sonst könnten Sie leicht verirren.

Wir umarmten einander mit schweizerischer Bieder-kraft, der großmuthige Hr. Gastgeb und Ich. Zwar bebte mein Herz noch ziemlich des furchterlichen Blicks wegen; aber ich suchte mich zu verstellen; denn auf Reisen muß man den Unereschrockenen spielen, sonst gehts nicht. --

Hanns und Ich kamen ganz glücklich und ohne weitere Abentheuere die Treppe hinunter bis an die Hausthüre. Ich wollte hier gern die antike Form von dieser Gastvforte beschreiben, wenn nicht wichtigere Herzensangelegenheiten mich hindern würden. Man verzeihe mirs, wenn ich bisweilen einen zu raschen Sprung mache; jeder Autor hat eine ihm eigenthümliche Art, seine Sachen an den Mann zu bringen. Ich für meinen Theil habe mich entschlossen, meine Geschichte für Weise und Narren in gedrängter Kürze zu liefern.

Das Reitpferd.

Ich. Hanns, nun fuhle ich die große Wahrheit, die ein gewisser Schriftsteller allen Reislustigen Weltbeguckern in seiner Vorrede einzuschärfen sucht. -- Bar Geld, und ohne bar Geld ist Himmel und Erde für dich verschlossen. Mangelt dir dieses Metall, so wirst du aus deinen Reisen weniger Nutzen ziehen, als eine Murmelthier, das sein Herr in der halben Welt herumschleppt. -- Also bar Geld müssen wir haben.

Hanns. Aber sehen Sie doch, um Gottes willen sehen Sie doch, Hr. Meister, dies artige Pferdlein, das hier angebunden steht! O was schöneres hab ich mein Lebtag nicht gesehen.

Ich. Still doch mit deinem Gelärm! -- Ja, das giebt Stoff zu einem Kupferstich. -- Welch ein herrliches Thier! braunfarbig und schlank, wie eine Maus, schnellfüzig, wie ein Hirsch, leichtköpfig wie ein Wind-

Hund, fromm, mutig und doch duldsam, wie -- wie
mein Hanns.

Ohne weiters zog ich Schreibtafel und Bleyfeder
hervor, stellte mich nah an das Thier, um es von
hinten abzuzeichnen; und wie ich so am ersten Unrif
war, schlug die Bestie aus, und meine Schreibtafel fiel
in den Roth. -- Ja, der Teufel traue den Pferden,
das beste hat seine Launen, akurat wie die Weiber.
Es ist doch merkwürdig, daß alle bosartigen Thiere von
der Eidechse an bis zum Drachen dem schönen Geschlecht
gleichen; schon Isidorus -- doch wozu diese Abschweif-
ung, ich schreibe ja keine Naturgeschichte vom Unge-
ziffer! -- Es wäre doch ewig Schade, wenn mein
Publikum einer Kleinigkeit wegen die nähere Kenntniß
dieses Moses einbüßen sollte; ich will es daher versu-
chen, durch ein paar ähnliche Figuren dies Wunder-
thier fennbar und anschaulich zu machen. -- Gutwilliger
Leser, lege hier das Blatt ein wenig bey Seite, und
bereite dein Herz zur Besichtigung nachstehender Kupfer-
stiche; sie sind treffender als die Hogartischen und weit
älter als die Holbeinischen.



Man wird an der Phisiognomie der Pferde gewiß nicht
zweifeln, wenn man die Abhandlung über meinen Win-
terrock mit Aufmerksamkeit gelesen hat; denn wenn schon
das Leblose in der Natur kenntliche und lesbare Cha-
rakterzüge hat, wie viel mehr dann das Lebendige. Die-
ses vorausgesetzt bedarf ich keiner weitläufigen Demo-
stration, um meine Routhmässungen als bare Wahrheit
zu verkaufen.

Die Schönheit eines jeden Ganzen besteht in der Voll-
kommenheit seiner Theile, und so auch hier. Der Kopf
unsers niedlichen Pferds hat viel Ähnlichkeit mit der
Figur a. Die Ohren sind kurz, das Aug sternenhell,
und der Mund gefräsig, alles unlängbare Zeichen von
Gelehrsamkeit, Hornkraft und Widerspannigkeit, so wie

es überhaupt die Natur des Widders mit sich bringt. Der Rücken gleicht vollkommen der Figur b. nur ist er etwas derber. Ich denke, jeder Rosskennner werde aus diesem Merkmal auf die auserordentliche Stierkraft dieses Wundergauls schliessen. Die Füsse, wenn man sie etwas länger denkt, stimmen beynahe mit der Fig. c. überein, aber doch nicht so ganz nach meinem Wunsche. Wenn ich hoffen dörste, daß der Hr. Gastgeb mirs nicht übel nehmen würde, so möcht' ich sie gar gern mit seinem niedlichen Pariserfuße vergleichen, denn schöneres und blitzschnelleres hab ich in meinem Leben nicht gesehen. -- Man braucht eben nicht die lebhafteste Einbildungskraft zu besitzen, um aus diesen wenigen Zügen ein so vollkommenes Ganzes zu bilden, daß auch ein Halbblinder dieses naive Reitpferd von allen Ochsen und Eseln unsrer Stadt gar leicht unterscheiden wird.

So viel von der Gestalt des Thiers; was seine übrigen Talente und Tugenden betrifft, die sind über alle Beschreibung; denn sowohl die alte als neue Weltgeschichte hat nichts Änliches aufzuweisen. Des großen Alleranders Reitpferd, der so berühmte Bucephalus, mag ein schönes Thier gewesen seyn, aber es ließ sich ungern besteigen, und hatte Trüfaugen. Auch macht man viel Wesens aus der Rosinante, dem Reiseroß des berüchtigten Don Quixots; doch wenn man dem Tristram Schandy glauben will, so war es eine so magere, dürre und elende Schindmähre, daß die Demuth selbst darauf hätte reiten können. Was das Leibpferd des Kaisers Kaligula für Verdienste gehabt, das weiß ich nicht. Suetonius sagt, dieser Monarch habe es zu den höchsten Würden erhoben, und zu Padua zum Doktor graduiren lassen. Sonderbar! Wenn dies wahr ist, so müssen damals die Pferde mehr Vernunft besessen haben, als die Esel; denn heut zu Tage pflegt man die Letzten in diesem Punkt den erstern weit vorzuziehen. -- Es ließ sich vom Nutzen der Pferde noch vieles sagen, besonders auf Reisen. -- Eine Idee weckt die andere. Hier fuhr mir blitzschnell durch die Seele, was folgt.

Hanns

Hanns, schläfst du?

Hanns. Hâ! Was giebts schon wieder? Kann man nicht einmal ruhig gorsen.

Ich. Geschwind, seß dich auf dies Pferd, reite Post nach Hause, hole bat Geld; in 15 Minuten kannst du wieder zurücke seyn.

Hanns schwingt sich schneller als eine Gans aufs Pferd, spornt es an mit seinem Nagelabsatz - Halt Kerl! Ich muß dir erst einen Brief mitgeben | der hohe Reisende schreibt mit Bleystift | Hier, überbring dies meiner Frau. Verirre dich nicht am unrechten Ort! Sieh, die Adresse lautet;

à Madame

Mad. Jacobée ma femme l'Emprimeuse
actuellement

à l'Europe en suisse.

Nachrichten.

Es dient dem Publikum zur Nachricht, daß eine Menge falsche Louisd'ors und Neuthaler in den allgemeinen Umlauf geworfen worden, deren Kennzeichen ist, daß die Buchstaben der Aufschrift mehrer hervorgehellt sind als auf den Wahren, die Farb der Louisd'ors ist gelber als jene der Nechten, und sind mit dem Buchstaben A, und mit der Jahrzahl 1786 oder 1787. Die Neuthaler hingegen mit A, und der Jahrzahl 1786 bezeichnet.

Aus Versehen hat jemand vor einiger Zeit seinen Stock auf dem Rathaus stehen lassen, der Egentümmer davon kann sich in der Sekelschreiberey anmelden.

Misflaus